

In ehrendem Gedenken an Prof. Dr. Egon Wagenknecht



Zum Gedenken an Prof. Dr. habil. Egon Wagenknecht*

In dieser schweren Stunde verbindet uns der Abschied von Prof. Dr. Egon Wagenknecht, langjähriger Universitätsprofessor und Institutsdirektor für Waldbau in Eberswalde. Im hohen Alter von fast 97 Jahren ging der Nestor des Waldbaus und der Jagdwissenschaft am 19. Januar von uns.

Verehrte, liebe Frau Dr. Charlotte Wagenknecht, liebe Familie Wagenknecht in allen Generationen, liebe Trauergäste!

Viele der Anwesenden haben mit dem Verstorbenen eine gemeinsame Wegstrecke zurückgelegt, sind durch Begegnungen und nachhaltige Erinnerungen mit ihm verbunden. Alle empfinden eine tiefe Dankbarkeit für sein großes Lebenswerk. Trauer, Würdigung und Trost lassen sich für einen inzwischen auch alt gewordenen Schüler schwer in die rechten Worte fassen. Egon Wagenknecht war für meine Generation Lehrer und Vorbild.

Ihnen, verehrte Frau Dr. Wagenknecht, war er in schwierigen und guten Tagen ein treusorgender, liebender Gatte und Lebensgefährte, mit dem Sie in 66 Ehejahren harmonisch verbunden waren. Den Kindern war er in all den Jahren ein verlässlicher, guter und großzügiger Vater.

Prof. Wagenknecht wurde am 29. März 1908 in Rauen bei Fürstenwalde als Förstersohn in 3. Generation geboren. Er wuchs später in den Wäldern der Schorfheide auf, sammelte auf seinen langen Schulwegen durch den Wald erste forstliche Eindrücke und erzielte unter väterlicher Anleitung frühe jagdliche Erfolge. Sein Studienwunsch war klar vorgezeichnet, und so studierte er an der Universität Berlin und an der Forstlichen Hochschule Eberswalde von 1928 bis 1933.

Er hatte in dieser Zeit berühmte Lehrer wie Walter Wittig, Eilhard Wiedemann und Alfred Dengler, die seine spätere Laufbahn und Haltung beeinflussen sollten. Nach Ableistung der Referendarzeit 1933 bis 1935 erfolgte 1936 die Staatsprüfung zum Preußischen Forstassessor. Anschließend ging er als wissenschaftlicher Assistent an das Institut für Waldbau unter

Dengler. Neben anderen Aufgaben erarbeitete er dort seine Dissertation zum Thema „Über den Einfluss verschiedener Bodenbearbeitungsverfahren auf das Wachstum von Kiefern-kulturen“. Er erlebte in dieser Zeit den „Dauerwaldstreit“, die 2. Auflage des berühmten Waldbaulehrbuches „Waldbau auf ökologischer Grundlage“ seines Lehrers Dengler; Ereignisse, die wesentlich zur Formierung der so genannten Eberswalder Schule beitrugen. Ein Begriff, der – anfänglich negativ belegt – sich zu einem Ehrentiteln entwickelte.

1938 heiratete Egon Wagenknecht die Studienassessorin Dr. phil. Charlotte Blauärmel aus Eberswalde. Schon am 14. August 1939 wurde er von der Wehrmacht eingezogen. Seine Dissertation verteidigte er an einem Urlaubstag. Er erlebte den Frankreichfeldzug, wurde in Russland 1943 schwer verwundet. Kriegsuntauglich entlassen übernahm er das Forstamt Reußenwalde bei Allenstein/Ostpreußen. Im Januar 1945 flüchtete er im Treck und Pferdewagen Richtung Westen und erreichte Ende März Eberswalde.

Noch im April 1945 wurde er mit der Leitung des Forstamtes Malchow in Mecklenburg beauftragt, kehrte in den Nachkriegswirren im Dezember 1945 nach Eberswalde zurück und fand bei großem Wohnungsmangel bei den Schwiegereltern mit drei kleinen Kindern Henner, Rainer und Ilse Unterkunft. Dr. Egon Wagenknecht arbeitete zuerst als Waldarbeiter, die Familie wohnte in der Brunnenstraße 25, der damaligen Oberförsterei Finowtal. Erst 1951 mit dem Umzug in die Sonnenvilla am Schwappachweg begann das eigentliche Kinderparadies mit großem Garten. Die Wohnung lag über dem Waldbauinstitut. Die Sonnenvilla wird Ihnen Hort der Erinnerung bleiben.

Im August 1948 wird Wagenknecht als Mitarbeiter in das Zentralforstamt Berlin berufen und erhält ab Wintersemester 1948/49 in Eberswalde einen Lehrauftrag. Im Juni 1950 erfolgt die Berufung zum Waldbauassistenten und kommissarischen Leiter des Instituts für Waldbau an der Fakultät.

* Würdigung anlässlich der Trauerfeier am 31.01.2005 in Chorin

Die weiteren Schritte sind:

- 1952 Direktor des Instituts,
- 1955 Professur mit Lehrstuhl,
- 1955–1957 Dekan der Fakultät,
- 1951 Mitarbeiter der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften,
- 1962 Ordentliches Mitglied,
- Gründer und Chefredakteur des Archivs für Forstwesen, das eine international anerkannte und gefragte Zeitschrift wurde.

Frau Dr. Wagenknecht war für das Englisch zuständig, ebenso für Englischvorlesungen und den Sprachbeleg zur Promotion. Die Einstellung des Archivs im Jahre 1971 aus fadenscheinigen Rationalisierungsgründen war ein schwerer Schlag und bestärkte die Rücktrittsabsichten von Prof. Dr. Wagenknecht.

In einer Charakterisierung der Persönlichkeit von Egon Wagenknecht als Wissenschaftler stellt sich die Frage: Wer waren seine Vorbilder? Neben seinem Lehrer Alfred Dengler treffen wir auf Friedrich Wilhelm Leopold Pfeil, den Begründer der Eberswalder Forstakademie 1830. In diesem Jahr erleben wir das 175-jährige Jubiläum, ein Datum, das der Verstorbene natürlich vor Augen hatte: „Egon Wagenknecht wird mit uns sein!“

Vor allem durch seine Lehre, die er auf Pfeil gründete: „Fraget die Bäume, wie sie erzogen sein wollen, sie werden Euch besser darüber belehren als die Bücher es tun!“

Das Zitat bedeutet keine Ablehnung der Wissenschaft, sondern Auftrag zur Erforschung des Baum- und Waldwachstums in Abhängigkeit vom Standort – und so wird der Standort zum Leitmotiv seines Wirkens, z.B. in den Eberswalder Baumartenmonographien. Der Kreis schließt sich mit dem Werk: „Eberswalde 1953 – Wege zu standortgerechter Forstwirtschaft“ (Wagenknecht, Scamoni, Richter, Lehmann 1965), ein völlig neues Herangehen in der Bewirtschaftung der Wälder von der Standortserkundung über die Forsteinrichtung zum Waldbau, vom Einzelbestand mit allen Schritten von der Begründung zur Pflege. In den Wuchsgebietsmonographien wurde die Forschungsrichtung fortgesetzt.

Was kennzeichnete den Hochschullehrer Wagenknecht in Vorlesungen und Übungen? Klare, nachvollziehbare Grundsätze und Vorschläge – ohne Wenn und Aber –, die sich bei 15 Diplom-

jahrgängen mit insgesamt 700 Studenten in den Wäldern Nordostdeutschlands sichtbar niederschlugen. Übungen im Walde und umfangreiche Exkursionen mit dauerhafter Verbindung zur Praxis bildeten einen besonderen Schwerpunkt der Ausbildung. Im Hauptfach wurden viele Diplomarbeiten und Dissertationen abgelegt. Praxiserfahrung hielt er in unserem Beruf auf allen Ebenen einschließlich Wissenschaft für notwendig. Aus genannten Gründen nahm er seine Tätigkeit als wissenschaftlicher Leiter der Lehoferforsterei Eberswalde stets sehr ernst, genauso wie Aufbau und Anleitung von Schwenow-Tschinka.

Als Institutsdirektor hat er gradlinig „preußische Tugenden“ vorgelebt. In der Zusammenarbeit mit seinen Mitarbeitern bezog er stets klare Position. Für seine Assistenten war er immer ansprechbar, es herrschte ein Vertrauensverhältnis.

Wagenknecht hat sich stets für Natur und Wald dienende Waldbaugrundsätze eingesetzt, stets die Wirtschaftlichkeit vor Augen. In dem Buch „In Verantwortung für den Wald“ (Potsdam 1998) wurde dies in einem aus seiner Feder stammenden Kapitel historisch belegt. Die Auflösung der Fakultät 1963 war ein unfassbarer Tiefpunkt im Leben eines engagierten Hochschullehrers.

Egon Wagenknecht – kein einseitiger Fachspezialist –, war er doch vielseitig interessiert an Kunst und Literatur, Musik (selbst Klavierspielend), ergänzt durch die Vielseitigkeit seiner Gattin und Kinder. Mit seinen Studenten konnte er auf Grünen Bällen in Begleitung seiner Gattin ausgelassen feiern.

Bis ins hohe Alter hat er wissenschaftlich gearbeitet, geistig frisch, ungemein aufgeschlossen gegenüber Fachgesprächen. Es war ein gefragter Tagungsredner und Exkursionsteilnehmer. Aus seiner Feder stammen über 300 Veröffentlichungen, allein 170 aus der Pensionärszeit, davon zahlreiche Bücher.

Die heutige Einordnung der Forstwirtschaft in ganz Deutschland, die Stellung des Waldbaus sah er mit großer Sorge, sehr kritisch die Bewirtschaftung seines Heimatbaumes Märkische Kiefer.

Wir verabschieden heute einen großen Forscher, außergewöhnlichen Forstmann und passionierten Jäger, Ihren von allen verehrten Gatten,

Vater und Großvater mit Worten von Dietrich Bonhoeffer:

„Aber die Dankbarkeit verwandelt die Qual der Erinnerung in stille Freude.
Man trägt das vergangene Schöne nicht wie einen Stachel, sondern wie ein kostbares Geschenk in sich ... dann geht eine dauernde Freude und Kraft von dem Vergangenen aus.“

NOBERT KOHLSTOCK, Eberswalde

In memoriam Prof. Dr. Egon Wagenknecht*

Verehrte Familie Wagenknecht, liebe Trauergemeinde!

Mit Professor Wagenknecht tragen wir heute auch ein Stück Forstgeschichte zu Grabe. Ein Stück Forstgeschichte, das in der von ihm vertretenen Fachdisziplin, dem Waldbau, bis in die Gegenwart nachwirkt und in die Zukunft weist. Er erbt gewissermaßen von seinem Lehrer, Prof. Dengler, den Dauerwaldstreit, der in den 1930er Jahren schon überwunden schien und in den fünfziger Jahren in der DDR fröhliche Urstände unter dem gewandelten Begriff „Vorratspflegliche Waldwirtschaft“ feierte. Zuerst hatte er und die Eberswalder Vertreter der standortgerechten Forstwirtschaft, die auf den Vorarbeiten von Dengler, Wittich und Wiedermann aufbauten, schlechte Karten, da der Hauptvertreter der vorratspfleglichen Forstwirtschaft Fm. Krutzsch verkündete, dass eine Übernutzung der Wälder bei der Einführung der Vorratspflege ohne Bedeutung wäre. Er lieferte hiermit der Besatzungsmacht und der ihr verbundenen Politiker die Rechtfertigung für die hohen Übernutzungen der Wälder in der Nachkriegs-Epoche.

Die Vertreter der Eberswalder Schule polemisierten nach heutiger Ansicht nur wenig öffentlich gegen die Vorratspflege nach Krutzsch, denn der Zusammenbruch dieser Betriebsform war bei den damals herrschenden Übernutzungen nur eine Frage der Zeit. Sie erarbeiteten in aller Stille die wissenschaftlichen Grundlagen für standortgerechte Forstwirtschaft, die sie –

Prof. Richter, Prof. Scamoni, Dr. Lehmann und Prof. Wagenknecht – in dem Werk „Eberswalde 1953 – Wege zu standortgerechter Forstwirtschaft“ niederlegten. Ihre Vorstellungen waren so klar wissenschaftlich begründet und so zwingend, dass sie das weitere forstliche Geschehen in der DDR dominierten.

Für Prof. Wagenknecht war dieser Zeitraum, den ich von 1949 bis 1965 eingrenzen möchte, ein Zeitraum von sehr hoher wissenschaftlicher Produktivität, zu der er auch seine Assistenten und Doktoranden anhielt. Es entstanden von ihm oder in Zusammenarbeit mit seinen Assistenten und Doktoranden: die Bestockungszieltypen für das nordostdeutsche Pleistozän, die Wuchsgebietsmonographien des Fläming und der Baltischen Endmoräne, die Baumartenmonographien: „Die Roteiche“, „Die Anbauwürdigkeit der Fichte im nordostdeutschen Tiefland“, später „Die Durchforstung der Fichte“, „Die Wurzeluntersuchungen an Roteiche, Rotbuche, Japanlärche und Douglasie“.

Die größte Aufgabe wurde ihm mit der Umwandlung der devastierten Kiefernstandorte in leistungsstarken Mischwald in den Versuchsrevieren Tschinka und Schwenow gestellt.

Diese durch Streunutzung und Viehweide heruntergewirtschafteten Kiefernbestände waren bereits Mitte des vorigen Jahrhunderts typisch für die Waldverhältnisse in Brandenburg. Die 1955 durch Prof. Wagenknecht und Dr. Lechner begonnenen Arbeiten erfolgten von Beginn an auf standörtlicher Basis und werden auch heu-

* Würdigung anlässlich der Trauerfeier am 31.01.2005 in Chorin

te noch fortgeführt. Inzwischen sind die beiden Reviere eine Art forstliches Mekka geworden, sodass sie von Exkursionen nahezu überflutet werden. Prof. Wagenknecht drang von Beginn an darauf, dass jede Maßnahme in den Versuchsrevieren schriftlich oder fotografisch auf Lochkarten festgehalten wurde. Computer gab es 1955 noch nicht. So ist ohne Einschränkung festzustellen, dass das waldbauliche Experiment Tschinka/Schwenow wohl einmalig dokumentiert ist. Leider nutzt dies zurzeit keinem etwas, denn unsere Auftraggeber, die Ministerien, bewilligten uns zwar immer die Gelder für das Großexperiment, verweigerten doch bis heute die finanziellen Mittel zur Auswertung derselben. Prof. Wagenknecht war es und mir ist es unverständlich, dass man sich im Bundesland Brandenburg Gedanken um einen Waldumbau macht, die aber in Tschinka und Schwenow vorliegenden Ergebnisse geflissentlich übersieht.

Doch noch eine andere Seite der Wagenknecht'schen Forschung muss an dieser Stelle gewürdigt werden. Forschungsergebnisse hatten für ihn nur einen Sinn, sie in der Praxis umzusetzen. Dieses Bestreben zeigte sich bereits 1950, als das Werk „Aufforsten planmäßig durchgeführt“ erschien. Dieses Werk, von den Studenten „Die Fibel“ genannt, erreichte in zehn Jahren vier Auflagen. „Die Fibel“ wohl deshalb, weil die Darstellung einleuchtend und die Sprache immer klar und verständlich bleibt. Dies zeigte sich auch in den Artikeln, die er für die Praxis schrieb. Der Praktiker sollte seine Gedanken verstehen und nachvollziehen können. So auch in der Artikelserie „Rationalisierung des Waldbaus“, die in der von allen Praktikern gelesenen Zeitschrift „Die sozialistische Forstwirtschaft“ erschien. Im Zeitraum von 1962 bis 1965 erschienen aus seiner Abteilung zu diesem Thema 39 Beiträge, von denen 14 allein aus seiner Feder stammten. Die restlichen 25 Beiträge teilten sich seine drei Assistenten. Daneben schrieb er noch weitere Veröffentlichungen in anderen Zeitschriften, besonders im „Archiv für Forstwesen“, dessen Chefredakteur er von der Gründung bis zur Einstellung des Blattes war.

Ohne Einschränkung können wir feststellen, dass zu dieser Zeit Prof. Wagenknecht und seine Abteilung den Waldbau in der DDR dominier-

ten. Trotzdem begann Ende der sechziger Jahre die Demontage des Waldbaus. Als langfristig angelegte Fachdisziplin litt er besonders unter den für die DDR typischen Kampagnen wie z.B. die Spezialisierung, der Bildung von Technikkomplexen, die Erarbeitung von Höchstertragskonzeptionen usw.

Nach der Pensionierung von Prof. Wagenknecht wurde im Institut für Forstwissenschaften Eberswalde (IFE) der Waldbau sogar in Rohholzerzeugung umbenannt. Wir warteten damals alle auf ein kritisches Wort von ihm, doch er schwieg. Er hatte viel früher als wir erkannt, dass man an höherer Stelle auf gewisse oppositionelle Reden wartete. Seine Reaktionen auf die Kampagnen waren kurze, prägnante Bemerkungen, die bittere Tatsachen feststellten. So nach der Nonnenkalamität der achtziger Jahre, der eine Kalamität des Blauen Kiefernprachtkäfers und eine Sturmkatastrophe vorausgegangen waren. An Stelle eines erwarteten Lobes zur Bewältigung der Kalamität bemerkte er nur lakonisch: „Alle zehn Jahre eine Jahrhundertkatastrophe ist entschieden zu viel.“ Dieser Satz machte die Runde in der forstlichen Praxis und verärgerte die Hauptabteilung für Forstwirtschaft im Ministerium so sehr, dass man sich zu der Äußerung hinreißen ließ: „Der Wagenknecht'sche Waldbau ist antiquiert.“

Wie antiquiert seine Auffassungen waren, zeigte sich 1992/93, als mich Olfm. Robert Hinz beauftragte, mit einer Gruppe Praktikern die Waldbaugrundsätze für das Land Brandenburg neu zu formulieren. Wir legten unseren Entwurf dem Chef und Altmeister des Waldbaus vor und stellten eine 100-%ige Übereinstimmung zu seinen Auffassungen fest.

Wenn wir heute Prof. Wagenknecht zur letzten Ruhe betten, können wir sagen, er hat die Gedanken der Eberswalder Schule in die Nachkriegszeit getragen, ihre Thesen weiter wissenschaftlich untermauert und die Praktiker gelehrt, die Eberswalder Gedanken umzusetzen. Seine Schüler und nun schon die Schüler seiner Schüler werden sein Werk fortsetzen und jetzt bedingt durch die Struktur der Fachhochschule durch ganz Deutschland tragen.

Ihn aber, der nun nicht mehr unter uns weilt, werden wir in ehrendem Angedenken behalten.

JOACHIM-HANS BERGMANN, Eberswalde

Im Gedenken an den Wildforscher Prof. Dr. Egon Wagenknecht*

Prof. Wagenknecht war einer der profiliertesten und bekanntesten Jagdwissenschaftler, der ein halbes Jahrhundert das Jagdwesen weit über die Grenzen Deutschlands hinaus positiv beeinflusste. Wild und Jagd begleiteten ihn sein ganzes Leben, sowohl in seiner wissenschaftlichen Laufbahn als auch im privaten Bereich als Jäger. Er hatte das große Glück, dass er in der Hauptzeit seiner aktiven Tätigkeit jagdlich auf einer Insel der Seeligen lebte, die ihm viele Möglichkeiten zur Realisierung seiner jagdwissenschaftlichen Vorstellungen bot. So waren zwei Ereignisse von entscheidender Bedeutung für die Verwirklichung seiner Ziele – die Gründung der Arbeitsgemeinschaft für Jagd- und Wildforschung bei der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften und die Bildung der Wildforschungsgebiete durch die Oberste Jagdbehörde der DDR. Er erkannte, dass die Voraussetzungen für eine großräumige Wildbewirtschaftung so günstig wie nie zuvor waren. Seine grundsätzliche Auffassung, den Wald als ein Ökosystem zu betrachten, in dem Wald und Wild eine Einheit bilden, erforderten zahlreiche Untersuchungen an den Wildtieren. Ihm war als Forstmann klar, dass die Wilddichten waldverträglich sein müssen, um Schäden zu verhindern. Er wusste aber auch, dass andere Faktoren, wie die Populationsstruktur, Beunruhigungen, Witterung oder das Äsungsangebot, die Schäden beeinflussen können. Dazu lagen allerdings kaum Erkenntnisse vor. Sie mussten in den Wildforschungsgebieten erarbeitet werden. Persönlich übernahm er die wissenschaftliche Leitung der Rotwildgebiete Rothemühl, Hohenbucko, Eibenstock und der Damwildforschungsgebiete Nedlitz und Serrahn. Kennzeichnend für seine Auffassung von Wald und Wild war, dass die erste größere Arbeit in seinem Institut zur Lebensraumbewertung der Wälder erfolgte. Es schlossen sich zahlreiche Untersuchungen zu Wildschäden, zum Einfluss der Umwelt auf die einzelnen Wildarten und zur Populationsdynamik des Schalenwildes an. Egon Wagenknechts Arbeiten waren stets praxisorientiert ausgerichtet. Die Zusammenarbeit mit der forstlichen und jagdlichen Praxis war

für ihn eine Voraussetzung zum Erfolg seiner wissenschaftlichen Tätigkeit. In den Wildforschungsgebieten veranlasste er unter Mitarbeit der Jagdgesellschaften dieser Gebiete eine umfangreiche Materialsammlung zur Populationsdynamik, zum Wildschaden, zum Status des erlegten Wildes, zu Fang und Markierung, zur Äsungsverbesserung und zur Altersbestimmung. Hunderttausende Daten sind noch lange nicht ausgewertet und dienen der Jagdwissenschaft auch heute noch zur Gewinnung neuer Erkenntnisse. An der Eberswalder forstlichen Fakultät hielt er Vorlesungen zum Thema Jagdkunde bis zur Schließung der Hochschule. Viele Diplomarbeiten stützten seine jagdlichen Forschungen. In zahlreichen Vorträgen bei jagdlichen Veranstaltungen trug er seine Forschungsergebnisse und Gedanken vor und tat damit viel für die Weiterbildung der Praktiker. Der Name Wagenknecht in Programmen von Veranstaltungen war ein Magnet. Prof. Wagenknecht ist der Begründer der Schalenwildbewirtschaftung, deren Grundlagen er im gleichlautenden Standardwerk niedergelegt hat. Sie unterscheidet sich vom heute üblichen Begriff „Wildlife Management“ durch die deutsche Sprache und die höhere Gründlichkeit der einzelnen Teilgebiete. Wildtiermanagement beinhaltet dagegen zusätzliche Faktoren, die besonders die politische Wende mit sich gebracht hat. Egon Wagenknecht war passionierter Jäger. Seine Lieblingswildart war das Rotwild, dem er eine Monografie widmete. Weitere wichtige Werke sind „Rehwildhege mit der Büchse“ und „Altersbestimmung des erlegten Wildes“. Zahlreiche Publikationen bis in die jüngste Zeit, die er oft auf dem Hochsitz konzipierte und noch im hohen Alter selbst am Computer schrieb, bereichern unser Wissen zu Jagd und Wild.

In Anerkennung seiner Leistungen wurde er in der Gesellschaft für Wildtier- und Jagdforschung und im Landesjagdverband Brandenburg Ehrenmitglied. Für das, was Prof. Dr. Egon Wagenknecht für Wald, Wild und Jagd getan hat, bedanken wir uns bei ihm.

CHRISTOPH STUBBE, Sandkrug

* Würdigung anlässlich der Trauerfeier am 31.01.2005 in Chorin

Albrecht Milnik

Egon Wagenknecht

Ein langes Leben für Wald und Wild

© 2004 Verlag Dr. Kessel, Eifelweg 37,
D-53424 Remagen-Oberwinter
Tel.: 02228-493
Fax: 01212-512382426
email: nkessel@web.de
Homepage: www.forstbuch.de

Verlag Kessel
www.forstbuch.de